

Slawisches Österreich – Geschichte und Gegenwart der Minderheiten Die Slowenen in Kärnten

Zu den slawischen autochthonen Minderheiten in Österreich gehören heute die Slowenen in Kärnten, die Kroaten im Burgenland, eine „hidden minority“ der Slowenen in der Steiermark sowie die Tschechen und Slowaken in Wien.

1. Ansiedlung durch die Alpenlawen und das slawische Fürstentum Karantanien
2. Kurzes Kapitel zur Namenforschung
3. Die Situation der Slowenen vom 15. Jhd. bis zum 2. WK
4. Die Situation nach dem 2. Weltkrieg
5. Einrichtungen und Institutionen der Kärntner Slowenen

1. Die Ansiedlung

Die Vorfahren der Kärntner Slowenen, die sogenannten Alpenlawen, besiedelten in der 2. Hälfte des 6. Jhdts. den östlichen Teil der Ostalpen. Durch den Einfall der Langobarden 568 in Italien – sie errichten in Friaul ein mächtiges Herzogtum lassen sich im pannonischen Raum Awaren und Slawen nieder. Über die Landnahme der Slawen im Norikum gibt es keine zeitgenössischen Quellen. In die Geschichte treten die Slawen nördlich des Schwarzen Meeres ein. Römische Autoren bezeichnen sie als Veneti, die byz. Geschichtsschreiber Prokopius und Jordanes im 6. Jhd. als Sklavenoi, die zusammen mit den Awaren in die frei gewordenen Gebiete Osteuropas vordringen. Die slaw. Landnahme im Norikum muss aber vor der Synode von Marano (590) stattgefunden haben, da aus unerklärlichen Gründen kein einziger Bischof aus dem Norikum mehr anwesend war. Die wichtigsten Städte des Binnennorikums waren Aguntum (Dölsach bei Lienz), Terunia (St. Peter in Holz bei Spittal/Drau), Virunum (Zollfeld), Celeia (Celje), Poetovio (Ptuj) und Flavia Solva bei Leibnitz (Frauenberg) – alle auch Bischofssitze.

Anfang des 7. Jhdts. gründeten die Alpenlawen das selbständige Fürstentum Karantanien mit dem Zentrum in Karnburg/Krnski grad auf dem Zollfeld/Gospovetsko polje bei Klagenfurt. Die Quellen nannten es *marca Vinedorum* oder *Sclaborum provincia*. Die Alpenlawen (die Vorfahren der heutigen Slowenen) werden im 7. Jhd. als *Carantani*, *sclavani*, *sclavi*, *sclavoni* oder *veneti* bezeichnet, die Germanen nennen sie *Winedi*, *Winadi* oder *Winden*, wie sie überhaupt alle Slawen, ihre Nachbarn im Osten und Süden von der Ostsee bis zur Adria nannten (nach den vorchristlichen Venetern). Es gibt zahlreiche Ortsnamen mit der Bezeichnung Windisch vom Norden bis Krain (Windisch Marchwitz in Polen, Windisch Proben in der Slowakei, Windisch Kamnitz in Tschechien, Windisch Garsten in Oberösterreich, Windischeschenbach in Bayern, Windisch Landsberg in Dolenjska – Unterkrain, das im 13. Jhd. Windische Mark hieß, Windisch Matrei in Osttirol, heute Matrei etc., auch das erste slowenische Buch Primus Trubars, 1550, hieß auf Deutsch *Catechismus in der windischen Sprach*, bei Jurij Dalmatin, 1584, heißt es gar *Das ist die ganze heilige Schrift Windisch*. Im Norden tragen die Orte eher das Attribut Wendisch (noch im 19. Jhd. die Bezeichnung für die Sorben); in Brandenburg, Sachsen Anhalt, Mecklenburg gibt es davon 2 Dutzend.

Dieses Fürstentum bleibt bis zur Mitte des 8. Jhdts. unabhängig. Gegen die Awaren, die vom Osten her Karantanien bedrohen, ruft Herzog Borut im Jahre 745 die Bayern zu Hilfe. Die Awaren werden zurückgedrängt, aber das hat einen Preis: die Karantanen geraten fortan unter die fränkische Oberherrschaft, der auch die Bayern unterstellt sind. Die karantanischen

Fürsten Gorazd (Sohn Boruts) und sein Vetter Hotimir (der Friedwillige) werden als Geiseln genommen und christlich erzogen. Hotimir lädt Bischof Virgil (+784) aus Salzburg nach Karantanien zur Missionierung ein, dieser entsendet Bischof Modestus nach Maria Saal. Virgil war Ire, die Missionare auch, man spricht von der irischen Mission. Sie waren tolerant und ließen den Heiden ihre Bräuche, nur gaben sie diesen einen christl. Inhalt. Auch respektierten sie die Volkssprache. Eine zweite Welle der Missionierung kam über das Bistum Freising in Bayern: 769 errichtet Herzog Tassilo III in Innichen im Pustertal ein Kloster zur Christianisierung der Slawen. Dieses Kloster gründete die Kirche Maria Wörth. Ab 811 wird die Drau zur Grenze der kirchlichen Verwaltung: nördlich der Drau war das Erzbistum Salzburg zuständig, südlich davon das Patriachat Aquileia.

Im 8. und 9. Jhdt. zählt man zu Karantanien die Täler der Drau, Mur, Mürz, der oberen Enns samt dem Ischler Land, auch wird der Süden Ober- und Niederösterreichs (bis zu Schwarza), sowie der westliche Teil der Buckligen Welt, der Pongau, der Lungau und das Steyrtal Karantanien zugeordnet. Dafür sprechen Ausgrabungen und die zahlreichen slawischen Ortsnamen. Die Oststeiermark und die Weststeiermark gehörten nicht dazu. Die Karnischen Alpen und die Karawanken bildeten die Südgrenze Karantaniens.

Durch die Christianisierung, die mehr als 100 Jahre vor Cyrill und Method in der Volkssprache erfolgte, erhielten die Slowenen die ersten schriftlichen Denkmäler, die Freisinger Denkmäler, die um das Jahr 1000 aufgezeichnet wurden: drei religiöse Texte, die auf eine frühslowenische Schrifttradition hinweisen (rhythmisierte Prosa). Sie zeigen lautliche Merkmale der Kärntner slowen. Mundarten, z.B. modliti, statt südslaw. moliti – ein Archaismus, erhalten im Gailtal und östl. Jauntal. Die FD sind ohne Germanismen, denn die Bayern waren noch nicht im Lande.

819/20 organisiert Ljudevit Posavski (von Sisak aus) einen Aufstand gegen die Franken, dem sich auch die Karantanen anschließen. So wird Karantanien nach 200 Jahren Eigenständigkeit 828 vollkommen dem Herzogtum Baiern eingegliedert. Anstelle der slawischen Fürsten folgen nun bayrisch-fränkische Feudalherren und Grafen. Im Jahre 976 trennt Kaiser Otto II. Kärnten von Baiern und macht es zu einem eigenständigen Herzogtum; es ist also um die Jahrtausendwende mit dem Zustrom bayerischer Siedler zu rechnen. Das ist dann der Anfang der bis heute andauernden slowenisch-deutschen Gemeinsamkeit, die erst im 19. Jhdt., mit der Politisierung der Sprache und der Entstehung der germanischen und slawischen Nationen zum Dualismus ausartet.

Hinweise über die Geschichte der Karantanen im Mittelalter geben folgende wichtige Quellen: *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus aus Friaul (799), weiters die *Fredegar-Chronik*, ein fränkisches Geschichtswerk aus dem 7. Jhdt., das von slaw. Verbänden in den Ostalpen berichtet, die unabhängig von den Awaren agieren, und die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* aus dem Jahre 870, ein Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, das insbesondere Salzburger Ansprüche auf Pannonien legitimieren sollte, denn der Erfolg Salzburgs ist durch den Griechen Method zunichte gemacht worden!

Mit Karantanien verbunden ist die Herzogseinsetzung am Zollfeld, eine Zeremonie, bei der der neue Herzog (im Frühmittelalter der slowenische Fürst/knez) die Macht direkt aus der Hand des privilegierten Wehrbauern (kosez/Edlinger) erhält. Der Fürstenstein, eine umgedrehte Basis einer ionischen Säule aus Virunum, ist heute im Landesmuseum Klagenfurt. Er stand auf dem Feld hinter der Karnburg. Der zweite Teil der Zeremonie fand in der Kirche in Maria Saal statt, der letzte Teil beim Herzogstuhl, wo es zum fränkischen

Feudalakt mit Huldigung und Eidleistung der Adeligen und Bestätigung oder Neuvergabe von Lehen kam. Die letzte Herzogseinsetzung in slowenischer Sprache war am 18. März 1414, als Ernst der Eiserne inthronisiert wurde. Beschrieben wird dieser Brauch von wichtigen Historikern jener Zeit, z.B.: *E. S. Piccolomini* (starb als Papst Pius II.), dem Schwabenspiegel und dem Abt *Johann von Viktring*.

Im 15. Jahrhundert bildet sich zwischen Deutsch und Slowenisch eine Sprachgrenze heraus, die dann im Wesentlichen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts unverändert bleibt. Sie verläuft von Hermagor/Šmohor über die Gailtaler Alpen/Ziljske planine bis zum Dobratsch/Dobrač, quert südlich von Villach/Beljak die Drau, verläuft über die Ossiacher Tauern / Osojske Ture, über Moosburg/Možberk nach Maria Saal/Gospa Sveta, Diex/Djekše und endet bei Lavamünd/Labot, wo die Lavant in die Drau mündet. Zwei Drittel der Landesbevölkerung sprachen Deutsch, ein Drittel slowenisch.

Die slowenische Geschichtsschreibung machte aus der mittelalterlichen Geschichte einen Mythos der Knechtschaft und Unterjochung: zunächst seien es die Awaren, dann die Deutschen gewesen, in deren Staat man 1000 Jahre lang zum Vegetieren verurteilt war. Den Slowenen wird die Rolle der Märtyrer zugewiesen und das Mittelalter wegen der „demokratischen“ karantanischen Episode zum goldenen Zeitalter gemacht. Den Baiern, den Franken, mit einem Wort, den bösen Deutschen, gelang es, bis zum Ende des Mittelalters 2/3 der Bevölkerung zu germanisieren und die ethnische Grenze von der Donau bis an die Drau zu drücken. Das förderte natürlich Vorurteile gegenüber den Deutschen. Man kann im frühen Mittelalter noch nicht von Slowenen sprechen. Auch die Adeligen, die zwar Deutsche waren, waren keine Fremdherrschaft, etliche von ihnen beherrschten Slowenisch und drangsalierten den slowenischen Bauern gleich wie den deutschen.

2. Namensforschung.

Erfolgreich beschäftigt mit den slawischen Namen haben sich: Simon Pirchegger, Die slawischen Ortsnamen im Mürzgebiet, 1927, Lochner von Hüttenbach (Steiermark-Karte), Eberhard Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten, in letzter Zeit der Klagenfurter Indogermanist und Slawist Heinz Dieter Pohl, der die Zeitschrift *Österreichische Namenforschung* gegründet und bedeutende Initiativen gesetzt hat. Literatur: s. M. Trummer, Slawische Steiermark, in: Slowenische Steiermark, Verdrängte Minderheit in Österreichs Südosten, Graz 1997. Die Namenforschung hat eine so gute Tradition, dass sie ein lebendiges Bild von der Besiedlungsgeschichte geben kann, vor allem in Kärnten. In der Steiermark ist auf diesem Gebiet nach dem letzten Weltkrieg nicht viel gearbeitet worden. Der Anteil der slow. Ortsnamen schwankt in Kärnten zwischen 20 und 60 %. Das Slowenische ist also sehr wohl konstitutiv und gehört zum Land. Ob auch in Form von Ortstafeln, ist politisch umstritten.

Für die Chronologie der Übernahme slow. Toponyme ins Deutsche liefern Germanisten eine Reihe von Anhaltspunkten, z.B. die nhd. Diphthongierung, den Umlaut ö und die Substitution des slow. /b/ zu /f/. Sie erfolgten alle im gleichen Zeitraum, nämlich vor 1300. Daher sind Namen mit Diphthongierung, mit dem Umlaut ö und mit f vor 1300 entlehnt worden, ohne diese Merkmale erfolgte die Entlehnung nach 1300:

vor 1300: Ribnica > Reifnitz, Bistrica > Feistritz, Suha > Zauchen,
nach 1300: Ribnitz, Lippitzbach, Sucha.
vor 1300: Gorje > Göriach, Borovlje > Förlach/Ferlach,
nach 1300: Dolina und Goritschach,
vor 1300: Bela > Vellach, Breznica > Frießnitz

nach 1300 Breznica > Wrießnitz, Brdo > Werda, Ribnitz (noch jünger).
Das Gleiche gilt für die Substitution von slow. s durch dt. z / =c/:
vor 1300 Sele / Zell, Suha / Zauchen, Sreje / Rajach, Strpnja ves/ Traundorf
nach 1300 Suha > Sucha, Sreje > Srajach.

Die Sprache ist das Gedächtnis eines Volkes, das älteste kulturelle Erbe überhaupt. Leider ist sie aber kein genetisches, sondern ein soziokulturelles Erbe, jedes Kind muss sie in der Kindheit erlernen, um das Erbe der Muttersprache antreten zu können, wenn die Eltern es wollen.

3. Von der Neuzeit bis zum Zweiten Weltkrieg

Die umwälzenden Veränderungen der ökonomischen und sozialen Strukturen Europas in der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jhdts. betreffen auch Kärnten. Der alte Adel sucht aus den Bauern noch mehr herauszupressen. Ende des 15. Jhdts. wird Kärnten durch mehrere Türkeneinfälle verwüstet. Die Unfähigkeit des Adels, seine Schutzfunktion wahrzunehmen, und die eigens zur Türkenabwehr eingeführten Steuern waren neben anderen Aspekten ausschlaggebend für die Bauernaufstände in den Jahren 1478 und 1515 und 1525. Der Aufstand von 1515 ging sogar als sogenannter *Windischer Bauernkrieg* („za staro pravdo“ – für das alte Recht) in die Geschichte ein. In der Reformation erleben die Slowenen in Kärnten einen kulturellen Aufschwung. Die Kärntner Stände trugen ein Fünftel der Kosten der berühmten Dalmatin-Bibel, wofür sie 300 der insgesamt 1500 Exemplare erhielten. In der Nähe von Arnoldstein gab es zwei Gemeinden Seltschach/Sovče und Agoritschach/Zagoriče, die sich der Gegenreformation widersetzen und die verbotene Reformationsliteratur abschrieben und vertreiben ließen. Schulen gab es nur in größeren Städten. Sie wurden lateinisch und deutsch geführt, es gab also keinen slow. Unterricht. In der Phase des nationalen Erwachens im 19. Jhd. war die slow. Volksgruppe nahezu identisch mit einer einzigen sozialen Gruppe. Die Intelligenz bestand vorwiegend aus Landpfarrern. Die Emanzipationsbestrebungen werden von der deutschen Bürgerschicht als bedrohliche Konkurrenz empfunden. Plötzlich wurde der Nationalitätenkampf ausgetragen – ein Kampf zwischen dem wirtschaftlich mächtigen, antiklerikalen deutschen Bürgertum und den aufstrebenden slowenischen Eliten. Die deutschen Führungsschichten sind an der Sicherung ihres Besitzstandes interessiert, sie erklären ihre wirtschaftlich motivierten Absichten zur nationalen Frage. Die Unterordnung der slowenischen Bevölkerung sollte durch Germanisierung erreicht werden. Das ist in groben Zügen die Politik bis zum Zusammenbruch der Monarchie. Und in der Kultur? Bis zum Jahr 1848 war die slow. nationale Erneuerung eine reine kulturelle Bewegung. Zahlreiche Persönlichkeiten beschäftigten sich mit der slowenischen Schriftsprache, erstellten Grammatiken und Wörterbücher (Oswald Gutschmann, Urban Jarnik). Mit France Prešeren, dem heute noch größten slowenischen Dichter, wird das Slowenische in den Kreis der europ. Hochsprachen eingeführt. Das Revolutionsjahr 1848 gibt der nationalen Bewegung auch politische Dimensionen. Der Pfarrer Matija Majar Ziljski (1809-1892) formuliert das erste slowenische nationale Programm: im Rahmen der Monarchie sollten die Slowenen in einem nationalen Territorium vereinigt werden. Er fordert völlige Gleichstellung der slowenischen mit der deutschen Sprache. In den folgenden zwei Jahrzehnten wird Klagenfurt/Celovec das kulturelle Zentrum aller Slowenen. Neben der Herausgabe von 4 Zeitschriften, wurde 1851 die Hermagoras Bruderschaft (Mohorjeva družba; Ende des Jahrhunderts über 90.000 Mitglieder !) mit einem Verlag gegründet, der bis zum Jahre 1918 über 4 Millionen Bücher über Pfarrhöfe unter das Volk bringt. Einer der Mitbegründer ist Bischof Slomšek, der durch die Bildung versucht, der Assimilation den Riegel vorzuschieben. In Klagenfurt erscheint auch der erste slow. Roman *Deseti brat* (Der zehnte Bruder) von Josip Jurčič, 1866. Beim Hermagoras-Verlag erscheint auch die

Grammatik von Anton Janežič, die die standardsprachlichen, für alle verbindlichen neuen morphologischen Formen einführt (1854), und nach der die Slowenen bis zum Ende der Monarchie Slowenisch lernen.

Kärnten ist wegen des mittelalterlichen slawischen Fürstentums Karantanien, der Christianisierung als Garantie für den Fortbestand der Völker, der Freisinger Denkmäler und der literarischen Rolle Klagenfurts im 19. Jhd. jene Provinz, die im slowenischen Kulturbewusstsein mit sehr starken Emotionen verbunden ist. Dazu kommt die reiche Kärntner mündliche Tradition (z.B. die Erzählung *Miklova Zala* – das von den Türken entführte Bauernmädchen aus St.Jakob im Rosental wurde zur Symbolgestalt der leidgeprüften und opferwilligen slowenischen Frau überhaupt) sowie zahlreiche schwermütige Volkslieder, die jenseits der Karawanken ebenso beliebt sind.

Im letzten Viertel des 19. Jhdts. gibt es in Kärnten ein einheitliches konservatives Lager, das bei Wahlen kandidiert und eine eigene Zeitung herausgibt (Mir). Ein Netz von Spar- und Darlehenskassen, landwirtschaftlicher Genossenschaften und kultureller Organisationen entsteht noch vor dem Ersten Weltkrieg. Als Gegner dieser Gruppe profiliert sich das deutsch-liberale Bürgertum, das stark deutschnational ausgerichtet ist. Es benützte seine politische Macht, um z.B. die 1848 eingeführten, das Slowenische berücksichtigenden Volksschulen mit utraquistischen zu ersetzen (1891): Slowenisch wird nur solange gelehrt, bis die Schüler dem Unterricht in deutscher Sprache folgen können. Der Slowenisch-Unterricht wird auf die ersten zwei Schulstufen reduziert. Eine autochthone Landessprache als Steigbügelhalter zum Erlernen des Deutschen also.

Als nach dem Zerfall des ehemals gemeinsamen Staates, der Monarchie, das entstandene Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen am 1918 Teile Unterkärntens beanspruchte, fühlten sich die Germanisierer das erste Mal mit Recht bedroht. 1918 und 1919 kam es zu Grenzkämpfen (Kärntens Abwehrkampf – *Wo man mit Blut die Grenze schrieb* – heißt es in der letzten Strophe der Kärntner Landeshymne), der sich als militärische Niederlage erwies und mit der Besetzung Südkärntens einschließlich Klagenfurts durch die SHS-Truppen endete. Die Grenze zogen jene, die bei der Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 (Beschluss der Pariser Friedenskonferenz) für die territoriale Zugehörigkeit Südkärntens zu Österreich stimmten. In 51 zweisprachigen Gemeinden mit 22.025 Wahlberechtigten entschieden sich 59,04% für Österreich und 40,96% für den SHS-Staat. Ein legendäres Datum, das die Deutschnationalen zum Sieg des Deutschtums über das Slawentum umfunktionierten.

Ausschlaggebend für das erfreuliche Resultat waren die ca 12000 Stimmen für Österreich, die aus den Reihen der Slowenischsprachigen kamen, da sie ja etwa 70% der Bevölkerung des Abstimmungsgebietes ausmachten. Damals entstand auch der Kärntner Heimatdienst, der Dachverband der Deutschnationalen, der seither das nationale Klima im Lande bestimmt. Organisiert wurde er vom Leiter des Abwehrkampfes Hans Steinacher. Zitat aus seinem Buch „Sieg in deutscher Nacht“, 1943: *Es war mir stets eine unumstößliche Selbstverständlichkeit, den Abstimmungskampf nicht um den Anschluß an Österreich, sondern um die großdeutsche Zukunft zu führen* (317).

Dass die Volksabstimmung zugunsten Österreichs ausging, ist nicht zuletzt der sachlichen Propaganda der Kärntner Landesregierung zu verdanken. Die Argumente waren wirtschaftlicher Natur (einen Wirtschaftsraum um das Klagenfurter Becken), politischer (Demokratie) und sozialer Natur (soziale Gesetzgebung in Österreich). Von ganz besonderer Bedeutung aber war das zweisprachige Versprechen der Landesregierung, *dass sie den*

slowenischen Landsleuten ihre sprachliche und nationale Eigenart jetzt und alle Zeit wahren will und dass sie deren geistigem und wirtschaftlichem Aufblühen dieselbe Fürsorge angedeihen lassen wird, wie den deutschen Bewohnern des Landes. Dieses feierliche Versprechen schützt alle Kärntner Slowenen, wählt für ein freies, ungeteiltes Kärnten!

Keine Spur von den sogenannten Windischen. Zwei Monate nach der Volksabstimmung jedoch, statt sich bei den slowenischen Landsleuten zu bedanken, erklärt der Landesverweser Arthur Lemisch: *Nur ein Menschenalter haben wir Zeit, diese Verführten zum Kärntnertum zurückzuführen; in der Lebensdauer einer Generation muss das Erziehungswerk vollendet sein. Das werden nicht die Behörden und die Regierungen machen können, das Kärntner Volk selbst muss es besorgen, Haus, Schule und Kirche müssen sich am Heilungswerk beteiligen. Mit deutscher Kultur und Kärntner Gemütlichkeit wollen wir, wenn Schule und Kirche das ihre tun, in einem Menschenalter die uns vorgestreckte Arbeit geleistet haben.* In Kärnten herrschte Pogromstimmung: 28 Priester wurden durch das bischöfliche Ordinariat entlassen, 30 versetzt, ein Pfarrer beim Versehgang angeschossen, weiters 58 Lehrer aus dem Dienst entlassen. Mitte der 30er Jahre sind von den slowenischen Lehrkräften an den utraquistischen Schulen aus der unmittelbaren Kriegszeit nur mehr 4 in Österreich geblieben. Mit einem Wort, die slow. Intelligenz wurde des Landes verwiesen (s. H. Haas, K. Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen, Wien 1977).

Wozu dann die deutsche Kultur im Stande war, zeigte die nationalsozialistische Herrschaft 18 Jahre später. Wer nicht eindeutschungswillig war, sollte ausgesiedelt werden. Im April 1942 wurden 947 Kärntner Slowenen ins Reich ausgesiedelt, auf ihre Anwesen kamen Kanaltaler Deutsche. Die Aussiedlung erfolgte auf Anordnung Heinrich Himmlers, er wusste genau wo Slowenen wohnten, denn die Gemeinden der Auszusiedelnden wurden namentlich angeführt. Führende slowenische Politiker, Lehrer und Geistliche wurden wiederum des Landes verwiesen oder in Lager gesteckt, das Slowenische in der Öffentlichkeit wurde verboten (Plakat: Kärntner sprich Deutsch, Sprache ist Ausdruck deiner Gesinnung!). Maier-Kaibitsch, Leiter des Kärntner Gaugrenzlandamtes, verantwortlich für die Umsiedlung, schreibt im Juli 1942: *Es darf nur mehr deutsche Aufschriften geben (in Kärnten). In Kirchen, auf Fahnen, Kreuzen, Wegbildern und auf Grabsteinen der Friedhöfe. Jeder muß sich in den Dienst dieser Aufgabe stellen und windische Aufschriften dem Gauamte bekanntgeben.... Unsere erste und wichtigste Aufgabe ist daher... die Ausmerzung des Slowenischen aus dem öffentlichen und privaten Leben.*

Ab 1942 kam es zum bewaffneten Widerstand gegen Hitler-Deutschland in Kärnten. Die Befreiungsfront der Partisanen gründete 1943 einen Gebietsausschuss für Kärnten. Das war auch der einzige militärisch organisierte Widerstand gegen das NS Regime in Österreich. Die Außenministerkonferenz in Moskau 1943 machte Österreichs Zukunft von der Selbstbefreiung von den Nazis abhängig. Der Widerstand war dann auch ein schwerwiegendes Argument der österr. Delegation bei den Staatsvertragsverhandlungen 1949 in London. Die slow. Partisanen hatten in Kärnten etwas über 1000 Gefallene. Im April 1943 wurden 36 Männer und Frauen aus dem Umgebung von Zell/Sele und Eisenkappel/Železna Kapla beschuldigt, die Partisanen begünstigt zu haben. 13 von ihnen wurden in Klagenfurt exemplarisch zum Tode verurteilt, auf immer für „ehrlos“ erklärt und am 29. April 1943 im grauen Haus (Landesgericht) in Wien enthauptet. BP Kirchschräger hat diese Urteile 50 Jahre später aufgehoben und erklärt, dass die Enthaupteten niemals ehrlos gewesen waren.

Nach dem Krieg stand die Grenzfrage erneut zur Diskussion. YU fordert Südkärnten, einschl. Klagenfurt für sich. Die Jugoslawische Armee hält Südkärnten 14 Tage lang besetzt, auf Verlangen der Briten muss sie sich aber zurückziehen. 260 Kärntner Kollaborateure des NS-

Regimes und solche, die man dafür hielt, wurden nach Jugoslawien verschleppt - 96 Personen gelten noch heute als vermisst.

4. Die Lage nach dem Krieg

Aus der Sicht des Österreichischen Volksgruppenzentrums in Wien ist die Volksgruppenpolitik der österr. Bundesregierung in mehrere Phasen zu unterteilen.

4.1. Von 1945 bis zum Staatsvertrag 1955 – Phase der Gewährung

Nach dem WWII wurde in Südkärnten die obligatorische zweisprachige Schule, organisiert nach dem Territorialprinzip und Schweizer Vorbild, eingeführt. Man hoffte, dass die zweisprachige Erziehung und Kultur auch Sache der Mehrheit werde. In 62 Gemeinden lernten alle Schüler beide Sprachen, was weder germanisierend noch slowenisierend war. Diese Verordnung bezeichnete der Landesausschuss als Akt der Wiedergutmachung. Österreich war bemüht, den Slowenen substantielle Rechte zuzugestehen. Das funktionierte aber nur so lange, als die Besatzungsmächte im Lande waren.

Die Tinte des Staatsvertrages war noch nicht ganz trocken, als man gegen dieses Schulmodell zu agitieren begann und es 1958 zu Fall brachte. Von nun an mussten die Schüler zum zweisprachigen Unterricht, statt abgemeldet, angemeldet werden. Von heute auf morgen wurden von etwa 12.000 Schülern 10.000 abgemeldet. Der 1957 wieder zugelassene Heimatdienst organisierte in den „Sprachzwangsgemeinden“ einen allgemeinen Warnstreik – Streikposten wurden aufgestellt. Die Abmeldung wurde dann als neue Volksabstimmung gefeiert, die offiziellen Stellen brauchten sich nicht zu engagieren. Es war nach 1959 jeden Herbst ein Volkstumsbekenntnis notwendig, wenn man die im Staatsvertrag verbrieften Rechte in Anspruch nehmen wollte. Ein Nebenergebnis dieser Abmeldungen ist auch, dass es heute in Slowenien zehnmal mehr deutschsprachige Slowenen gibt als in Kärnten slowenischsprachige Deutsche.

4.2. Phase der Verhinderungspolitik (1955-1972)

Volksgruppenkonflikte werden nicht zufällig über die Schule ausgetragen. Über die Unterrichtssprache kann man die Assimilierung wesentlich beeinflussen bzw. dagegenwirken. Wenn die Angehörigen der VG keine solide sprachliche Ausbildung erhalten, hat die VG keine Überlebenschance, denn eine Sprache muss auf allen Ebenen funktionieren, nicht nur als Dialekt zu Hause und im Stall. Es ist nicht erstaunlich, dass gerade die Kärntner Lehrerschaft bereits in den 20-er Jahren die erste nationalsozialistische Lehrervereinigung des Reiches gegründet hatte. Die Grundlage für die sprachliche Beherrschung aber wird im Elternhaus geschaffen.

Die Staatsvertragsbestimmungen wurden restriktiv interpretiert und nicht umgesetzt. Jugoslawien als Signatarmacht war andererseits nie ernsthaft interessiert, die Erfüllung der Minderheitenrechte einzufordern, da Österreich in diesem Falle die Haftung für die jugoslawischen Kredite bei der Weltbank zurückgezogen hätte.

Im Jahre 1957 wird jedoch das Slowenische Gymnasium gegründet, das bereits über 1000 Absolventen aufzuweisen hat. Diese haben wesentlich zur politischen Bewusstseinsbildung innerhalb der Volksgruppe beigetragen. Den Artikel 7 des „Staatsvertrages betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich“ betrachteten sie

jedenfalls als unerfüllt. 1970 begannen die Jugendlichen die einsprachigen Ortstafeln mit slow. Bezeichnungen zu ergänzen. Die Politik musste reagieren.

4.3. Phase der restriktiven Politik (1972-1988)

1972 wird auf Betreiben des LH Sima beschlossen, in 205 Orten zweisprachige Ortstafeln aufstellen zu lassen. Da regt sich der gut organisierte Heimatdienst, wie 1958 bei der Schulepisode, wieder: die zweisprachigen Ortstafeln werden umgerissen und beseitigt. Sima muss als Sündenbock gehen (s. sein Interview „Nie mehr Kärntneranzug“, Format 3, 2002). Eine gefährliche Eskalation gab es wieder im November 1976 wegen der Volkszählung besonderer Art. Kreisky „wusste nicht“, wo Slowenen siedeln und ließ eine geheime Volkszählung durchführen. Der Wortlaut eines der Plakate: *Willst du kein Slowene sein, dann kreuze nur so an: Deutsch*. Das danach wider den Willen der Minderheit beschlossene Volksgruppengesetz machte die Gewährung der Volksgruppenrechte von einer 20% bzw. 25%-Klausel abhängig, und das obwohl die Volksgruppe die Volkszählung boykottiert hatte und es in Wien mehr Slowenen gab als in Kärnten. Der Verfassungsgerichtshof hob vor Weihnachten 2001 die 25%-Klausel für die Ortstafelregelung auf. Nun herrscht wieder Abwehrkampfstimmung, diesmal zu Beginn des 21. Jhdts.

Nach 1975, als die slow. Wahlgruppierung Koroška enotna lista / Kärntner Einheitsliste den Einzug in den Landtag um nur wenige hundert Stimmen verfehlte (sie erhielt 6130), wurde bei der nächsten Landtagswahl das Wahlrecht derart geändert, dass das Siedlungsgebiet der Slowenen auf 4 Wahlkreise aufgeteilt wurde und seither für den Einzug in den Landtag ca. 10% der Wählerstimmen notwendig sind. Im übrigen Bundesgebiet gilt eine 4-5% Klausel für ein Grundmandat.

Mitte der 80er Jahre wurde von den Parteien die Trennung der slowenisch- und deutschsprachigen Schulen betrieben und für zweisprachig angemeldete Schüler Ghettoschulen gefordert. Die Solidarität Österreichs und der mitwirkende NationalratsAbg. der Grünen Karel Smolle konnten das verhindern. 1988 wurde ein Kompromiss erzielt.

Die Minderheitenfrage war nach dem Krieg immer virulent, die Minderheit hatte kaum Zeit sich zu erholen und produktiv zu sein, als schon die nächste Aktion der deutschnationalen Kräfte gestartet wurde: ein Beweis, dass die nationalstaatliche Ideologie in Kärnten noch nicht überwunden ist. Ein Konfliktherd ist immer auch die jeweilige soziale Situation der Minderheit, wenn diese wirtschaftlich unterprivilegiert und dadurch sozialer oder politischer Repression ausgesetzt ist. Diese soziale Stellung schlägt sich auch in den Statistiken zu Buche. Die Zahl der Kärntner Slowenen ist großen Schwankungen unterworfen. Im Jahre 1900 gab es laut Statist. Zentralamt 85.311 Slowenen im heutigen Kärnten, andere Statistiken sprechen von 120.000, innerhalb von 23 Jahren fiel ihre Zahl auf 37.292 ab, 1934 sogar auf 26.796, um dann unter der Strafanndrohung der nazistischen Regierung 1939 auf 42.732 hochzuschnellen. Im Jahre 1951, als die Besatzungsmächte noch da waren, belief sich die Zahl der Ktnr. Slowenen auf 43.179 – also ergaben die Zählungen der ersten Republik ein falsches Bild.

Auf eine weitere Besonderheit ist im Zusammenhang mit der Volkszählung 1939 hinzuweisen. Von den Nationalsozialisten wurde in Kärnten zum ersten Mal die Kategorie der Windischen bei einer Volkszählung eingeführt. Die Erfindung dieses Volkes der Windischen geschah in den 20-er Jahren, um allen Assimilationswilligen eine Eselsbrücke zu bauen, um ohne Schwierigkeiten im Deutschtum aufgehen zu können. Alle anderen, die keine Windischen sein wollten, wurden dann mit dem Stigma der Heimatverräter versehen. Es ist

auch tiefenpsychologisch nicht uninteressant, dass Leute, die eine Gruppe verlassen haben und sich in eine andere integrieren wollen, dazu neigen, gegenüber jenen, die ihre Identität noch bewahrt haben, Aggressionen zu entwickeln. Die Aggressionen dienen dann der Legitimierung der neuerworbenen Identität. Und gerade diese Hyperidentifikation macht die Leute mit unverdaulichem Identitätskonflikt zu einem leichten Spielball nationalistischer Kräfte. Man sucht in Kärnten diese Identitätskonfliktler als die eigentlichen österreichischen Österreicher hinzustellen und vergisst dabei, dass gerade Leute, die nur gelernt haben, mit den an der Macht befindlichen Wölfen zu heulen, nie gute Demokraten werden können, da sie bei jedem Wetterumschwung immer ihre Fahne nach dem Wind hängen werden.

Die Definition der Windischen in der Zeit der Nationalsozialisten lautete ohne Heuchelei: *Das wesentliche Merkmal der Bezeichnung als Windischer ist das ehrliche Bekenntnis zu Führer und Reich sowie der Wille, ... mit dem deutsche Volk gemeinsam zu leben. Nationalslowenen sind jene, denen ihr slowenisches Volkstum vor die Lebensgemeinschaft mit den Deutschen geht, die eine Eigenvölklichkeit anstreben* (30.3.1941). Gerade deshalb kann dieser historische Begriff Windisch heute nicht mehr wertfrei verwendet werden. Trotzdem führte die 2. Republik, als die Besatzungsmächte weg waren, die Kategorie 1961 wieder ein. Sechs verschiedene Möglichkeiten aus dt.-slow.-wind. standen dem armen Volk zur Auswahl! Die Volkszählung 1961 war eine Art Volksabstimmung mit viel Propaganda. Zitat aus der Allgemeinen Bauernzeitung: 5.2.1955: *Slowenisch ist die Sprache der Todfeinde des freien und ungeteilten Kärntens*“.

1971 hatte man es leichter. Die Bögen waren mit Bleistift auszufüllen. Also konnte man fleißig radieren. Man rechnete allerdings nicht mit der Sturheit des Computers, der in der Gemeinde Völkermarkt keine Slowenischsprachigen auswarf, obwohl in dieser Gemeinde eine ganze Haushaltsschule und etliche angesehene slow. Persönlichkeiten lebten. Hätte man wenigstens drei gelassen, wäre der Schwindel nie aufgefliegen. Die Theorie der Windischen ist aber nur ein Teil des Diskriminierungsmechanismus. Auf wirtschaftlichem Gebiet funktioniert vor allem die Urangst (um den Bestand der Kärntner Grenze), die man nach Bedarf, vor allem vor Wahlen, mobilisiert, und die Theorie der Slowenisierung Kärntens (2% slowenisieren das Land!). Und der Diskriminierungsmechanismus funktioniert blendend, das beweisen die Früchte der Volkszählungen.

4.4. Dialogpolitik (1988-1994)

Durch den Kompromiss in der Schulfrage wurden auf der Bundesebene der Dialog mit allen österreichischen Volksgruppen eingeleitet. Sogar die Volksgruppenbeiräte, ein beratendes Gremium, das es für die ungarische, tschechische, kroatische, slowenische Volksgruppe und für die Roma gibt, wurden von den Minderheiten beschickt. Im Rahmen des ORF wurden muttersprachliche TV Sendungen eingeführt (1/2 Stunde sonntags), 1990 werden in Klagenfurt die zweisprachige Handelsakademie und das Volksgruppenbüro eingerichtet. Auch die finanzielle Förderung von sprachlichen und kulturellen Projekten der VG wurde erhöht. Den Roma und den Slowaken wurde der Volksgruppenstatus zuerkannt.

4.5. Ignoranzpolitik nach 1994

Die Phase ist gekennzeichnet von einer totalen Dialogverweigerung durch die österreichische Regierung, konkret das Bundeskanzleramt, und durch die immer stärkere Instrumentalisierung der Volksgruppenbeiräte. Sämtliche Fortschritte in der Volksgruppenpolitik dieser Phase wurden durch die Betroffenen großteils über den Gerichtsweg erkämpft oder beruhen auf Selbstinitiativen der Volksgruppe. Die wirkliche Neuerung unter LH Haider, dass nämlich zweisprachige Kindergärten, auf privater oder Gemeindebasis errichtet (etwa ein Dutzend), in

Zukunft durch das Kindergartenfondsgesetz des Landes finanziell abgesichert werden sollen. Auf die Frage des beschämenden „Ortstafeltheaters“ kann hier nicht eingegangen werden. Die Ortstafeln sind der slowenischen Minderheit verfassungsmäßig garantiert, werden aber von Kärntner Abwehrkämpferbund und Lokalpolitikern unter Berufung auf den angeblichen Mehrheitswillen verhindert. ("Kärnten wird einsprachig" - unter diesem Titel ließ LH Jörg Haider vor der Nationalratswahl 2006 in Kärntens Tageszeitungen inserieren).

5. Materielle Einrichtungen der Slowenen, Organisationen, Institutionen

Die Kärntner Slowenen verfügen über Infrastrukturen, die ein Überleben der Volksgruppe garantieren müssten. Nach der Errichtung des Bundesgymnasiums für Slowenen 1957 (bis 2006 waren es 1634 Maturanten) kam es zu einer wahren Bildungsexplosion, so dass heute der Anteil der Slowenischsprachigen mit Hoch- oder Mittelschulbildung höher liegt als bei den gleichaltrigen deutschsprachigen Kärntnern (bei Universitätsabsolventen 2,4 %, bei Maturanten ist das Verhältnis 11,0 % zu 8,5 %). Für die slowenische Minderheit von Bedeutung sind auch die 2-sprachige Handelsakademie in Klagenfurt (1990) und die von Schulschwestern geführte Höhere Lehranstalt für hauswirtschaftliche Berufe in St. Peter bei St. Jakob i. Rosental/ Št-Peter pri Št. Jakobu v Rožu.. Es gibt 9 private Kindergärten, betrieben von den Slowenen selbst (Kulturvereine), neuerdings aber auch zweisprachig geführte Gruppen in 5 Gemeinden.

Die slowenische Volksgruppe ist in 13 von 36 Gemeinden im zweisprachigen Gebiet mit insgesamt 50 Gemeinderäten und zwei Vizebürgermeistern vertreten (Klub slowenischer Gemeinderäte). In drei Gerichtsbezirken ist Slowenisch als Amtssprache zugelassen, ebenso bei drei Bezirkshauptmannschaften (Völkermarkt, Villach Land, Klagenfurt Land). Die Gemeinschaft der Südkärntner Bauern hat seit längerer Zeit 2 Mandate in der Landwirtschaftskammer.

Weitere Einrichtungen sind: das seit 2001 bestehende Ganztagsprogramm *Radio dva/Agora*, welches das sehr beliebte tägliche 50 minütige Hörfunkprogramm auf Kärntner Regionalfrequenz, eingeführt 1946 auf Anordnung der britischen Besatzung, abgelöst hat, sich aber auf der neuen Frequenz bei der Hörerschaft erst durchzusetzen beginnt. Seit zwanzig Jahren ist das Slowenische wöchentlich ½ Stunde auch in der Fernsehsendung *Dober dan, Koroška* vertreten. Die Volksgruppe war bis 2003 von 2 Zentralorganisationen vertreten: dem Rat der Kärntner Slowenen – Narodni svet koroških Slovencev (katholisch, für Selbständigkeit auf Gemeindeebene, Hauptunterstützer der Kärntner Einheitsliste) und dem Zentralverband slow. Organisationen (auf Partisanentradition pochend, andererseits aber auf der Kärntner SPÖ-Linie) mit je einer Kulturorganisation. Diesen beiden Kulturverbänden gehören über je 50 slowenische Vereine mit einem reichhaltigen Angebot an. Mittlerweile gibt es eine dritte Organisation – Gemeinschaft der Kärntner Slowenen/-innen (Skupnost koroških Slovencev in Slovenk, SKS), die man als Folge der ideologischen Differenzen innerhalb des NskS betrachten könnte. Summa summarum: der Wettlauf um die Gunst der Regierenden ist perfekt. Dazu kommt als "Sammelpartei" der slowenischen Volksgruppe noch die slowenische Einheitsliste (EL – Enotna lista), die aus dem Klub der slowenischen Gemeinderäte hervorgegangen ist.

Die seit dem letzten Weltkrieg bestehenden Wochenblätter *Naš tednik* (NskS) und *Slovenski vestnik* (Zentralverband) wurden 2003 vom Blatt *Novice* (finanzielle Notwendigkeit!) abgelöst. Weiters besteht eine Musikschule mit 500 Schülern und 20 Lehrern (aufrecht erhalten mit Hilfe Sloweniens). Zu den kirchlichen Einrichtungen gehören das Bildungsheim Sodalitas in Tainach/Tinje und die St. Hermagoras Bruderschaft samt Druckerei und dem

ältesten Kärntner Verlag (1851). Weitere Verlage sind der Wieser- und der Drava-Verlag. Zu den wirtschaftlichen Einrichtungen zählt seit 120 Jahren das Genossenschaftswesen (Mitglied des Reiffeisenverbandes Wien; Warenssektor 5 Filialen, Geldssektor: 7 Kreditbanken).

Auf wissenschaftlicher Ebene sind das Slowenische ethnologische Institut Urban Jarnik und das Slowenische wissenschaftliche Institut in Klagenfurt erfolgreich tätig. Für die slowenische Literatur wichtig sind zur Zeit vor allem Florjan Lipusch (*Der Zögling Tjaž* wurde von Peter Handke ins Deutsche übersetzt), Janko Messner, Fabian Hafner, Maja Haderlap und Gustav Januš. Leider ist die Leserschaft abhanden gekommen. Es gibt auch kaum Literaturkritik. In der bildenden Kunst hat sich Valentin Oman einen internationalen Namen gemacht. Im Sport sind in erster Linie die zweisprachigen Vereine von Achomitz/Zahomec (Skispringer), der FC Slovenski atletski klub (SAK) und der Sportklub Aich/Dob mit einer der besten Volleyballmannschaften in Kärnten, über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Trotz dieser Einrichtungen und noch nie da gewesener Möglichkeiten wird die slowenische Sprachkompetenz von Jahr zu Jahr schwächer. Man kann von Agonie sprechen. Der erfolgreiche Assimilationsdruck der Deutschnationalen im 20. Jhd., die Zivilisationsfolgen (Mobilität, deutsche Medien) und mangelndes Selbstwertgefühl haben das ihre getan.

Man versteht auch nicht, aus der natürlichen Zweisprachigkeit Kapital zu schlagen. Letztere ist ein nicht zu unterschätzender Reichtum, nämlich die Fähigkeit, die Welt auf zwei verschiedene Weisen zu betrachten und zu gliedern. Die Eltern haben in den letzten 20 Jahren zu wenig dafür gesorgt, dass ihre wertvollen, lexikalisch und phonetisch profilierten, von der internationalen Sprachwissenschaft geschätzten Dialekte (Jauntaler-, Rosentaler-, Gailtaler- und der Obir-Dialekt) an die Kinder weiter gegeben worden wären. So vollzog sich ein Sprachwechsel zum Deutschen nun auch in Gegenden, wo noch vor 20 Jahren vorwiegend slowenisch gesprochen wurde (Rosental, Gailtal, nördlicher Draubereich).

Das Slowenische lernen in Südkärnten auf freiwilliger Basis zur Zeit zwar mehr Volksschüler als je zuvor (1/3), allerdings meist ohne Vorkenntnisse - auf der Ebene des Englischen. Zum kalifornischen T-Shirt-Slogan „Blessed with bilingual brains“ ist allerdings noch ein sehr weiter Weg. Eher trifft in Kärnten ein „I suffer from monolingual ignorance“ zu.